

# Obama gedenkt Dinkelsbühler Juden

Eine sehr gut besuchte Veranstaltung zur Pogromnacht

Den Leuchter eines gebürtigen Dinkelsbüblers würdigt der US-amerikanische Präsident Barack Obama.

**M**anfred Ansbacher kam 1922 in Dinkelsbühl zur Welt. Nach seiner Flucht in die USA nannte er sich Anson. In seiner neuen Heimat stellte er einen Chanukkaleuchter her, bei dem die Kerzen auf lauter Freiheitsstatuen stehen. Bei der »White House Hanukkah Reception« sagte der US-Präsident, dass Anson als Jugendlicher »den Horror der Kristallnacht« durchlebt und einen Bruder (Heinz) im Holocaust verloren habe. Anson suchte »einen Ort, wo er frei von Furcht sein Leben führen und seine Religion praktizieren könne. Für Manfred und für Millionen andere wurde Amerika zu einem solchen Ort.«

## Stolpersteine wiederbelebt

Leuchter aus Freiheitsstatuen? Was wir für billigen Patriotismus halten mögen, war für Anson Dankbarkeit: Die Deutschen hatten ihn verfolgt, die Amerikaner nahmen ihn auf. Dafür stand für ihn die Freiheitsstatue.

Das Leben, das Obama vor Augen führte, endete glimpflich, Manfred Anson verstarb erst vor zwei Jahren. Er hatte den Holocaust überlebt. Von vielen Jüdinnen und Juden, die in der Weimarer Republik in Dinkelsbühl lebten, kann das nicht gesagt werden. Sie kamen in den Lagern um oder wurden gezielt ermordet.

Bei einem Rundgang durch Dinkelsbühl wurde dieser Opfer am Tag der Reichspogromnacht gedacht, auch des getöteten Heinz Ansbacher. Rund 200 Personen folgten dem Aufruf von Pfarrer Gerhard Gronauer, Mitarbeiter beim Synagogenprojekt der Landeskirche, und Ingeborg Raab,



■ Präsident Obama mit Familie bei der Chanukka-Feier. Unteres Bild: Dinkelsbühls OB Hammer (links) und 200 Menschen hören zu, wie Pfarrer Gronauer (2. v. l.) die Schicksale jüdischer Dinkelsbühler schildert. Foto: Reinhardt/FLZ

Vorsitzende der VHS Dinkelsbühl. Oberbürgermeister Christoph Hammer schloss sich der Gruppe genauso an wie der Ansbacher Landrat Jürgen Ludwig. Nachdenklich und in beachtlicher Stille folgten die Dinkelsbühler den Initiatoren durch die Straßen der

Altstadt. Sie gingen zu den Wohnhäusern ermordeter Juden und legten an den sogenannten Stolpersteinen Rosen ab. Die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig waren 2009 verlegt und durch Spenden Dinkelsbühler Bürger finanziert worden. Weil es damals in



der Öffentlichkeit zu einem Streit gekommen war, ob Messingwürfel im Boden eine angemessene Form des Gedenkens seien, war es sehr still um die Steine geworden. Niemand hatte mehr darauf Bezug genommen.

## Nazi-Renommierprojekt

Nach fünf Jahren des Schweigens rückten die Stolpersteine nun wieder in das öffentliche Bewusstsein. Wie man an der großen Anzahl der Rundgangsteilnehmer erkennen konnte, war das Bedürfnis groß, etwas über das Leben der ermordeten Dinkelsbühler Juden zu erfahren. Gronauer erklärte auch die Vorgänge während der Novemberpogrome 1938.

Bis 1933 wohnten 62 Jüdinnen und Juden in Dinkelsbühl. 43 sahen sich bereits vor dem Jahr 1938 durch Repressalien gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Bei den Novemberpogromen am 9. und 10. November 1938 wohnten schließlich nur noch 19 Juden in der Stadt, von deutschen Dinkelsbühlern gedemütigt, geschlagen und misshandelt und innerhalb eines Tages vertrieben. Die SA wollte für eine NSDAP-Kundgebung am 13. November Erfolge vorweisen. Zwei Tage nach Beginn der Novemberpogrome war Dinkelsbühl »judenfrei«, wie die Lokalzeitung berichtete.

Gronauer beendete den Rundgang mit einem Zitat von Martin Niemöller: »Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.«

EB

# Sonntagsblatt

KIRCHENKREIS ANSBACH-WÜRZBURG  
70. JAHRGANG 1.80 €

23. NOVEMBER 2014 NR. 47  
EWIGKEITSSONNTAG

## Obama würdigt Dinkelsbühler

Der US-Präsident und der Chanukka-Leuchter eines Mittelfranken.

REGIONALTEIL SEITE 13



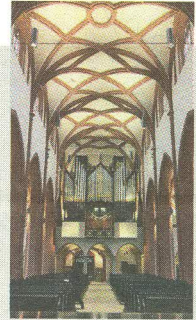
## Männer bauen Särge

Männerpfarrer Günther Kusch will dazu ermutigen, über die Endlichkeit zu sprechen. SEITE 20



## Synode tagt in Regensburg

Die bayerische Landes-synode tagt in Regensburg und beschließt über einen 856-Millio-nen-Haushalt. SEITE 10



## 102 Monate Sanierung

Bayreuths Hauptkirche wird nach achteinhalb Jahren wieder ge-weiht. SEITE 17



## Will Gott da sprechen?

Zum Ewigkeitssonntag:  
Anmerkungen zur  
Beerdigungs- und  
Trauerkultur.

TITELTHEMA  
SEITE 4-6

Foto: Juliane Jacobs-123rf